

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 1

Artikel: Abendruhe
Autor: Zimmermann, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661743>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie auf einer Insel lebten die Zurückgebliebenen. Als das Wasser zu sinken begann, umschlichen die Auswanderungsagenten wie die Hyänen das Dorf, und zu ihnen gesellten sich übereifrige patriotische Sendlinge. Die einen hofften auf ein fettes Geschäft, die anderen lauerten auf größere Beute — sie warteten auf den Beschluß der Gemeinde, sich aufzulösen. Da war dann Raum für eine nationale Siedlung auf Staatskosten im Mittelpunkt deutschen Lebens. Aber die einen und die anderen fielen ab mit ihren Hoffnungen und Wünschen.

Wohl löste sich die Gemeinde auf für einen Sommer, nur wenige Familien konnten zurückbleiben. Aber nach Amerika wollte keiner, dem noch ein Stück Feld gehörte unter dem Schlamm der Theiß. Und hätte er sein Vätererbe mit den Fingern aus diesem Schlamm hervorgegraben müssen, preis gab er es nicht.

Als Knechte und Mägde mußten sich viele verdingen, als Schnitter in die großen Dörfer gehen, um sich das Brot zu verdienen für dieses verlorene Jahr. Dann aber, wenn die Wasser der Sintflut wieder abgelassen waren, dann wollten sie alle, alle wiederkommen und ihr Lebenswerk von vorne beginnen. Sie waren

nicht niederzuringen, die Bewohner von Karlsdorf, weder durch die Menschen noch durch die Elemente.

Und ehe sie auseinandergingen, hielt ihnen der Pfarrer noch ein feierliches Hochamt, versammelte er die Gemeinde noch einmal um sich zu einer Predigt. Der alte Heßmüller, der ja nur vom Schuldienst enthoben war, spielte die Orgel. Der Klugsbalzer aber hatte dem Pfarrer die Bitte vorgetragen, daß nach Schluß des Gottesdienstes, zum Abschied, das Heimatlied in der Kirche gesungen werden dürfe. Der Pfarrer las den Text aufmerksam durch und gewährte die Bitte.

Die Jugend sang das Lied, die Alten kannten es noch nicht. Aber als die feierliche Schlussstrophe wiederholt wurde, da erhoben auch sie ihre Stimmen und sangen tief erschüttert mit:

O Heimat, deines Schweizes stolze Blüte,
Du Zeugin mancher herben Väternot,
Wir segnen dich, auf daß dich Gott behüte,
Wir steh'n getreu zu dir in Not und Tod.

Nie haben die Glocken der Heimat so erhaben in ihnen allen geläutet wie in dieser Scheidestunde, nie war ihnen ihr blühendes Dorf so teuer wie das vielgeprüfte, das zerstörte.

Abendruhe.

Kleiner Garten, komm und heg' mich wieder,
Wie schon oft, in stiller, treuer Sut —
Wohlig streck' ich meine müden Glieder
Auf verborg'ner Bank — wie gut das tut!

Aus den Zweigen rieselt Ruh und Schlummer,
Lullt mich ein in einen schönen Traum,
Und die Last des Tag's, sein Leid, sein Kummer,
Fällt von mir, grad wie ein Blatt vom Baum.

Arthur Zimmermann.

Großväterchen und sein Kettenhund.

Von Richard Gerlach.

Zum zweiten Male war Wachtmeister Hahn vom Rathaus gekommen und hatte gemahnt, die 33 Franken Steuer für den Hund zu bezahlen.

„Herr Hahn, Phylax ist ein ausgedienter Kettenhund. Er hat achtzehn Jahre vor unserer Tür aufgepaßt. Daß ich ihn auf seine alten Tage an den warmen Ofen genommen habe, ist doch kein Luxus, Herr Hahn, Christenpflicht. Ist nicht recht von der Behörde, 33 Franken, wo sie genau weiß, ich hab es nicht.“

Großväterchen holte bebend zur Befräftigung seiner Worte mit den Armen aus und humpelte auf schwankenden Beinen polternd durch die Stube.

„Ja, Herr Seiler,“ entgegnete der Wachtmeister und sah teilnahmsvoller drein, als es sich eigentlich mit seiner Würde vereinbaren ließ, „ich versteh schon. So ein Hausvieh gehört zur Familie. Aber für einen Stubenhund keinen Zoll herappen, das verstößt gegen das Reglement. Bedenken Sie, ein schneller Tod ist nicht